



Der Bischof von Feldkirch

Maria in der Pandemie

Predigt von Bischof Benno Elbs am Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria am 8. Dezember 2021 im Dom St. Nikolaus in Feldkirch

Liebe Schwestern und Brüder!

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Im Leben ist es manchmal heilsam, einen Anfang zu wagen und wieder von Neuem zu beginnen: Altes zurücklassen, Lasten abwerfen und den Blick vertrauensvoll nach vorne richten. Neuanfänge sind zwar risikobehaftet und jede Veränderung schwer. Sie haben zugleich aber auch ihren besonderen Reiz. In jedem Fall sind sie – so oder so – eine gute Möglichkeit, Vertrauen neu zu lernen.

Auch der Advent setzt jedes Jahr symbolisch einen solchen Anfang. Er bereitet uns vor auf die Geburt eines Kindes, mit dem Gott einen Neuanfang für die Welt setzt. Mit jedem neugeborenen Kind – das erleben Eltern – kommt neu Hoffnung, Freude und Liebe in die Welt. In unübertroffenem Maße gilt das für das Kind von Bethlehem. Er ist der Neuanfang in Person, durch den Gott der Welt Zukunft schenkt.

Aus diesem Grund schauen wir während des Advent ganz besonders auch auf Maria, durch die dieser Neuanfang im wahrsten Sinn des Wortes zur Welt kommt. Maria ist das Urbild des Anfangs. Sie zeigt uns, was möglich ist, wenn wir auf Gottes Wort hören, in ihm leben und es immer mehr begreifen. Anders als Adam und Eva hat sie sich vor Gott nicht versteckt, sondern hat sich von ihm finden lassen. Sie ist, wie das heutige Fest uns sagt, die unbefleckt Empfangene, das bedeutet: Sie ist von Anbeginn ihres Lebens an in der Liebe Gottes geborgen.

Heil und Erlösung für die Welt gibt es nur, weil Maria ihr Ja gesagt hat. *Unsere* Sehnsucht nach Heil und Erlösung ist im Moment so spürbar wie schon lange nicht. Die Pandemie und die damit verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen erfüllen unser Herz mit Sorgen und vielen Fragen. Was kann uns Maria für unsere Zeit heute sagen? Wo braucht es Neuanfänge? Mit zwei kurzen Punkten möchte ich andeuten, was uns das Leben und Beispiel Marias in der derzeitigen Situation sagen kann.

I.



Maria kann uns zunächst lehren, auf das Verbindende und Gemeinsame zu achten und kleinere Auseinandersetzungen nicht eskalieren zu lassen. Ich denke da z.B. an die Szene bei der Hochzeit von Kana, wo Maria von Jesus in recht flapsiger Manier angeredet wird und er ihr zu verstehen geben will: Misch dich nicht ein (vgl. Joh 2,4). Maria hätte dieser Aussage schroff entgegentreten, Jesus zurechtweisen und auf ihren Standpunkt pochen können. Sie aber geht auf das forsche Wort Jesu nicht weiter ein, sondern sieht – so stelle ich mir das vor – mit einem Lächeln darüber hinweg.

Mit großer Sorge habe ich in den letzten Wochen festgestellt, dass der Ton sowohl in Gesprächen als auch in Zuschriften rauer geworden ist. Es ist vielerorts eine Grundgereiztheit spürbar, die sich rasch in Form von Wut, Ablehnung und Abwertung gegenüber anderen entlädt. Deshalb ist es wichtig: Achten wir auf unseren Umgangston. Suchen wir nicht den Streit, sondern das Verbindende. Gehen wir aufeinander zu, aber gehen wir nicht aufeinander los. Diesen Neuanfang im Umgang miteinander brauchen wir jetzt. Das ist eine persönliche Entscheidung, die jede und jeder treffen kann.

II.

Maria hat, so finde ich, in den verschiedensten Situationen ihres Lebens mit großer Weisheit reagiert. Sie tritt – wie bei der Hochzeit von Kana – demütig in den Hintergrund, steht aber auch mutig unter dem Kreuz, als die Jünger ihren Herrn verließen. Stets aber zeigt sie eine tiefe Verbundenheit mit Gott und den Menschen. An ihr sehen wir: Der Mensch, der sich zu Gott zuwendet, wird nicht kleiner, sondern größer. Denn durch Gott und zusammen mit ihm wird der Mensch groß und sich seiner besonderen Würde bewusst.

Dieses Größere müssen wir in dieser Zeit wiederfinden.

- Wir müssen größer denken von unseren Mitmenschen. Schnell haben wir Schubladen parat, in die wir andere einordnen. Schnell sehen wir nur auf das Trennende und vergessen dabei, wie viel uns mit anderen Menschen verbindet.
- Wir müssen größer denken auch von der Freiheit, die mehr ist als eine Ich-Veranstaltung. Meine Freiheit ist eine geteilte Freiheit, als eine Freiheit in Gemeinschaft: Nur, wenn wir miteinander und füreinander leben, kann sich wahre Freiheit entfalten.
- Größer denken müssen wir nicht zuletzt auch von Gott. Er ist mehr als ein strafender Richter und mehr als ein Lückenbüßer. Wer auf ihn vertraut, wird hineingeführt in eine große Weite, in der Liebe, Freude und die Macht des Guten unendlich sind.



Der Bischof von Feldkirch

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich wünsche Ihnen, dass Gott in diesem Advent wie bei Maria den Weg in Ihr Leben findet. Und dass Sie sich beschenken lassen können von jenem Licht des Glaubens, das unsere Tage hell macht und mit Vorfreude auf das Kommen Jesu erfüllt.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut